

WESTWAND



Malte Roeper

PANICO ALPINVERLAG

Vorwort von Alexander Huber

WESTWAND





Die Wand, zu der ich zu spät kam

Vorwort von Alexander Huber

Als ich Malte Roeper auf irgendeiner Party kennenlernte, kannte ich ihn bereits vom Hörensagen. Ende der Achtziger, Anfang der Neunziger war er einer besten deutschen Bergsteiger, seltsamerweise bis auf ganz wenige Ausnahmen nur im Montblancgebiet aktiv. Diese Ausnahmen sprachen für ihn: ein Versuch am Ogre, dessen jahrzehntelange umkämpfte zweite Besteigung schließlich meinem Bruder Thomas glückte, und die Eigernordwand solo. Er veröffentlichte damals zahlreiche Artikel über seine Aktionen im Montblanc, und es war unter anderem sein Bericht über eine Winterbegehung mit Robert Jasper am Grand Capuccin, der mich inspirierte, die Atmosphäre des harten Kletterns im Winter ebenfalls zu suchen; später kletterte ich als Training für unsere Expedition zum Latok sogar genau dieselbe Route im Winter.

So wie er vom Montblancgebiet schwärmte, verstand ich, warum er außerhalb von Chamonix so selten unterwegs war. Erstens gab und gibt es in Chamonix wirklich phantastische Möglichkeiten, zweitens war er – mit seinem in diesem Zusammenhang so exotisch klingenden norddeutschen Akzent – einfach verrückt nach dem Montblancgebiet. Ich hatte wesentlich mehr von der internationalen Kletterwelt gesehen und wollte diese einseitige Begeisterung nicht recht nachvollziehen, aber wie auch immer: er wusste, wovon er sprach.

Als er von seiner Begehung der *Französischen Direttissima* an der Westwand der Drus erzählte, interessierten mich all diese Gedanken nicht mehr im geringsten. Diese Route war ohne jeden Zweifel der beste Bigwall Europas, und Malte hielt diese

grandiose Risslinie für frei kletterbar. Gerade hatte ich im kalifornischen Yosemite die ‚Salathé‘ rotpunkt geklettert, und augenblicklich war mir klar, dass diese Linie ein phantastisches Ziel sein würde. Wir verabredeten, dass er meinem Bruder Thomas Fotos schicken würde. Ich weiß nicht mehr, warum in aller Welt wir darauf kamen, dass er sie an Thomas schickte – auf jeden Fall gingen die Fotos bei meinem Bruder verloren. Hätte ich sie damals in die Hände bekommen, vielleicht wäre ich früher zu einem Versuch aufgebrochen, wer weiß?

Irgendwie gingen die Jahre dahin. Immer wieder dachte ich an die Dru, doch immer war da noch etwas anderes, hatte ich noch diese Expedition, jenes Projekt. Und als die Westwand als Ziel tatsächlich aktuell wurde, verabschiedete sie sich mit einem gigantischen Felssturz. Ich hatte zu lange gewartet, ein Fehler, der mir sonst selten passiert. Die erste freie Begehung der Petit-Route am Grand Capucin wurde das Ausweichziel, ein Ausweichziel allerdings, das man kaum so nennen mag, weil es so schön und so schwierig war.

In Maltes ‚Westwand‘ jedenfalls geht es um genau jene Linie an der Dru, allerdings als fiktive Erstbegehung. Pepa und Alex, dieses chaotische Duo auf der Suche nach dem Besonderen, klettert die Route unter haarsträubend spannenden Umständen. Zufälle bringen die zwei zusammen: ein gebrochenes Bein, ein verlorener Rucksack, eine Postkarte und eine überzogene Kreditkarte... die Geschichte eines chaotischen Trips, mitten aus dem Leben gegriffen, jenem Leben freilich, wie wir Bergsteiger es kennen. Beim Lesen fühlte ich mich fast so, als wäre ich selbst wieder als junger Alpinist mit weit aufgerissenen, staunenden Augen in Chamonix.

Mit dem großen Bergsturz an der Dru verschwand auch der legendäre Bonattipfeiler. Sein Erstbegeher, der große Walter

Bonatti, lebt weiter. Und die Westwand-Direttissima liegt zwar gemeinsam mit dem Bonattipfeiler in einem gigantischen Schotterhaufen am Wandfuß, aber in ‚Westwand‘ lebt sie weiter, genau wie der unvergessene Szenetreffpunkt des ‚Engländerzeltplatzes‘ in Chamonix. Dass ich diese hartgesotten-chaotische Szene dort nie so recht kennengelernt habe, ärgert mich übrigens fast genauso wie die verpasste Chance einer vielleicht möglichen freien Begehung der Direttissima. Wie dem auch sei: die ‚Westwand‘ wird noch viele Bergsteiger begeistern und inspirieren – als Berg oder als Buch.

Alexander Huber, Jahrgang 1968, ist einer der einflussreichsten Kletterer der letzten Jahrzehnte. Als einer der weltbesten Freikletterer kehrte Alexander Huber ab Mitte der Neunziger zu seinen alpinen Wurzeln zurück und war neben dem Amerikaner Dean Potter einer derjenigen, die dem rein athletischen Sportklettern das Abenteuer zurückgaben. Seine Free-Solo-Begehung der Direttissima ‚Hasse-Brandler‘ an der Nordwand der Großen Zinne war einer der wichtigsten Alleingänge der alpinen Geschichte.